Liebe Gemeinde, mit jedem „Pascha“ feiern die Juden die Errettung aus Ägyptens Knechtschaft, Gottes Bund mit Seinem Volk, die Erinnerung an den Exodus, den Zug ins verheißene Land **neu**. Im Tempel werden, wie damals in Ägypten, Lämmer geschlachtet. Familien halten Mahl, essen das Lamm und symbolische Speisen. Man erfreut sich beim Mahl an Gottes Heilstaten, die durch die Feier „heute!“ neu gegenwärtig sind.

Auch Jesus hält mit den Aposteln das Pascha. Sie sind jetzt Seine Familie. ER geht bewusst auf den Tod zu. Mitten im üblichen Ritus tut Jesus etwas Überraschendes. Brot und Wein spielen beim Pascha-Mahl keine besondere Rolle. Nun stellt Jesus sie in die Mitte als Zeichen Seiner Hingabe. Markus berichtet: „Während des Mahls nahm er Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihn den Jüngern, und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ (Mk 14,22-24)

Hier liegt der Ursprung der Eucharistiefeier. Fragen um Art und Weise der Gegenwart Jesu, die Wandlung der Gaben, um „Realpräsenz“ und „Trans­sub­stantiation“, spielen keine Rolle. Jesus sitzt leibhaft vor ihnen. Was ER tut, müssen sie als Zeichenhandlung begreifen, mit der ER Sein Sterben an­kündigt und dessen Sinn deutet. – ER ist jetzt das Lamm! – Jesus sagt wenig. Die Zeichen sprechen für sich.

Da ist Brot: tägliches Nahrungs­mittel, „Frucht der Erde und der mensch­lichen Arbeit“. Die Mühsal des Broterwerbs, aber auch die Gemeinschaft kommen in den Blick: Wer sein Brot mit anderen teilt, teilt das Leben mit ihnen. Brot gibt Leben, in­dem es sich verzehren lässt. Schon durch die Geste, das Brot zu brechen und zu verteilen, sagt Jesus: Ich verschenke mich an euch, damit ihr Leben habt. Immer habe Ich mich verschenkt. Jetzt aber wird mein Leib zerbrochen wie Brot. Dies ist der letzte Akt meiner Hingabe. Ich weiß, dass mein Tod Leben für viele bedeutet.

Da ist der Kelch mit Wein. Einen Kelch mit jemandem teilen bedeutet, das Schicksal mit ihm zu teilen: Freud und Leid, alle Höhen und Tiefen des Lebens, bis in den Tod. Jesus teilt das Menschenschicksal bis zum Äußer­s­ten. Zugleich nimmt ER die Jünger hinein in den „Neuen Bund“, den ER am Kreuz besiegelt mit Seinem Blut. Der Alte Bund, besiegelt mit dem Blut von Opfertieren, wurde immer wieder von Menschen gebrochen. Der Neue Bund wird besiegelt mit Jesu Blut, das ER im Tod für uns vergießt. Noch einmal brechen Menschen den Bund, indem sie Gottes Sohn töten. ER aber macht daraus Seine letzte Hingabe. Mit „Blut und Leben“ steht ER ein für den neu­en, ewigen Bund, den der Vater in Jesu Tod stiftet und garantiert. – Dieser „Neue Bund“ ist Gottes „Bündnis“ mit uns – gegen den Tod, gegen alle Mächte der Zerstörung und des Verderbens. Das wird sichtbar in Jesu Auferstehung; dort ist Sein „Pascha“ vollendet!

Wir alle sind in diesen Bund hineingenommen und erneuern ihn in jeder Eucharistiefeier. Uns wird Leben über den Tod hinaus geschenkt, – doch nur im Gehen des Weges der Hingabe. Darum setzt Johannes die Fußwaschung – Gleichnis des Dienens – an die Stelle des Einsetzungsberichts. Die Eucharistie bleibt leer, wenn wir ihr Geheimnis nicht im Alltag leben: in Hingabe wie Jesus, in Liebe und Dienst für andere. In jeder Eucharistie sind wir gerufen, Jesu „Pascha“ mit zu vollziehen. [[1]](#footnote-1)

In der Jerusalemer Grabeskirche gibt es die Stelle, an der Jesu Leichnam nach der Abnahme vom Kreuz gelegen hat. Von ihr aus kann man sowohl auf den Felsen Golgota, die Stätte der Kreuzigung, als auch auf das Heilige Grab blicken. Die zentralen Geheimnisse unseres Glaubens sind hier wie auf einem Blick gegenwärtig: Jesu Tod und Auferstehung. – „Pascha-Mysterium“ – „Triduum Sacrum“.

Da ist *Golgota:* der Felsen, ein ehemaliger Steinbruch, der als Hinrichtungsstätte dient. Dort stand Jesu Kreuz. Dort vollzog sich Seine Lebens­hingabe für die Erlösung der Welt. Dort hat Jesus alles Dunkel der Welt, alles Leid, alles Böse, alle Sünde auf sich gezogen. ER hat alles in Seinen Tod hineingenommen, und uns so mit Gott versöhnt. ER selbst deutet beim Letzten Abendmahl Seinen Tod: „mein Leib, für euch gebrochen ... mein Blut, für euch vergossen“ – Gipfel Seiner Hingabe.

Dieses Geschehen wird gegenwärtig in der Eucharistie. Dann ist Golgo­ta *hier und jetzt*; dann steht Jesus mit Seinem Kreuz mitten unter uns. Deshalb beten wir: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Jede Feier der Eucharistie ist *mehr* als ein Gedächtnis, eine Erinnerung! Denn der, der auf Golgota das Leben hingab, Jesus, ER *lebt*, ist heute in eigener Person hier. Durch die Feier der Eucharistie wird Jesu Heilshandel an uns gegenwärtig, begegnen wir IHM – hier und jetzt!

Auf der anderen Seite: Jesu *Grab*. Es ist *leer!* Da liegt kein Toter – Jesus ist *auferstanden*, ER ist der ewig Lebendige. Darum ist ER in der Eucharis­tiefeier „leibhaft“ gegenwärtig, „mit Fleisch und Blut“. Wir begegnen dem Gekreuzigten, der der Auferstandene ist! Deshalb heißt es in Joh 6, – der Brotrede: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ (Joh 6,51)

Wenn wir Jesus begegnen, nimmt ER uns hinein in die *Wandlung*. In der Eucharistie werden Brot und Wein gewandelt in Jesu Leib und Blut – doch auch *wir* sollen verwandelt werden! Wir können mit eingehen in das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu, in Sein „Lebensopfer“, und so selbst zur *Hingabe* fähig werden.

„Opfer“ ist ein Wort, das man heute nicht mehr gerne hört; „sich hingeben“ widerspricht der modernen Mentalität. – So war es immer! Viele haben Angst, zu kurz zu kommen, wenn sie sich an andere verschenken oder gar „opferbereit“ sind. Selbst Gläubigen fällt das nicht leicht. – Doch es gelingt derzeit in der Versorgung der Flüchtlinge aus der Ukraine vielen Menschen, die uns so Vorbild sind. Denn nicht *wir* müssen das „leisten“! Jesus ist es, der uns verwandelt: ER will uns die Angst um uns selbst nehmen; die Angst, zu kurz zu kommen, aufgerieben zu werden; nichts mehr vom Leben zu haben. Das Gegenteil ist der Fall – im sich Verschenken, wird das Leben lebendig. Denn Jesus selbst befähigt uns, immer mehr so zu werden, wie ER: ein Mensch, der sich bis zum Letzten verschenkt.

Wenn wir uns darauf einlassen *wächst* etwas in uns:

* Es wächst der Mut, sich im Dienst für andere einzusetzen.
* Es wächst der Mut, Böses mit Gutem zu vergelten.
* Es wächst der Mut, zu verzeihen, sich um Versöhnung zu mühen.

Ich kann sogar die Erfahrung machen, dass mein *Leiden* gewandelt wird: Ich bringe meine Nöte, Ängste, Sorgen und Schmerzen mit in die Eucharistiefeier und lege sie bei der Gabenbereitung mit in die Hostienschale, vereine sie so mit Jesu Leiden. Dann *erlebe* ich etwas:

* Ich spüre, wie der Gekreuzigte mein Leiden mitträgt, und wie es da­durch leichter zu tragen ist.
* Ich sehe, wie mein Leiden fruchtbar wird, wie es mir und anderen Segen bringt.

Wir können auch sagen: Ich erlebe, wie ich „mit Jesus sterbe und auferstehe“. Das „Pascha-Mysterium“ will sich heute *an uns* vollziehen!

Amen.

1. Vgl. Romano Guardini, Der Herr, Leipzig 1954, Seiten 443-451 [↑](#footnote-ref-1)